



Ein Klassik-Abend auf hohem Niveau

HHC Nufringen mit Herbstkonzert in der Wiesengrundhalle

Das Akkordeon taugt am besten als Instrument für einen Stadt, wo gescherzt, gelacht und geschunkelt werde. So lästern viele Laien respektlos über die gute, alte „Handorgel“ und verkennen, wie ungemein gefühlvoll und bildhaft damit musiziert werden kann.

VON HEINZ REBMANN

NUFRINGEN. Deutlicher Beweis dafür: Das traditionelle Herbstkonzert des Nufringer Handharmonika-Clubs (HHC), der am Sonntag in der „Wiesengrundhalle“ ausschließlich klassische Pfade betrat und damit über 250 Gäste begeisterte. 300 Jahre Musikgeschichte steckten in den anspruchsvollen Werken, die der wieder mit viel Umsicht leitende Orchester-Chef Günther Stoll ausgedeutet hatte.

Wer sich die Nufringer Konzerte anhören will – unter Stollscher Regie sind es inzwischen etwa hundert – der muss sich spüten. Denn auf die Minute genau wird angefangen, nach Ulla Otts Willkommensgruß und ein paar Gedanken des Orchesterleiters. Genau nach diesem Strickmuster verließ auch dieses Konzert, das alle Orchester im Einsatz sah und nach genau anderthalb Stunden beendet war. Dann stellte Stoll seine Leute nochmals vor, rief auch den Nachwuchs vor die Bühne und verabschiedete sich mit einem kurzen Marsch. Im kommenden März greifen die Nufringer wieder konzertant in die Tasten, wohl wie gewohnt mit Melodien aus aller Welt.

Der Romantik gewidmet war der mächtig ausladende Auftakt mit Edvard Griegs „Huldigungsmarsch“, der nach einem leisen

Start in einen Mittelteil mündete, der mit ständiger Schlagwerk-Begleitung klangstärker kaum hätte sein können. Gute 15 Minuten äußerste Konzentration mussten die 30 Musikanten daraufhin bei Georg Friedrich Händels „Trompeten-Suite in D“ aus der Wassermusik aufbringen, wobei die mit dem Elektronium nachempfundenen Fanfaren- und Trompetenpassagen dem Werk die Krone aufsetzten. Eindrucksvoll auch die blitzschnellen Piano-forte-Passagen, die der angeblich anlässlich einer Bootsfahrt auf der Themse entstandenen Suite den letzten Schliff verpassten.

Auch die daraufhin ins Rampenlicht getretenen Teenies befassten sich mit Stücken der Romantik, so mit einem „Menuet“ von Joseph Haydn und Conradin Kreutzers „Abendchor“, der bei der Chorbewegung zu einem beliebten, vielseitig verwendbaren Lied zählt. Weilten am Sonntag auch Sänger unter den Gästen, hätten diese am liebsten mitgemacht, als der HHC-Nachwuchs diese Aufgabe sorgfältig anging. Nochmals Haydn war vertreten mit dem „Deutschen Tanz“ wie auch Robert Schumann mit seinem aus einem Jugendalbum entstandenen „Soldatenmarsch“.

Nachwuchs spielt aus drei Zeitepochen

Mit drei aus unterschiedlichen Zeitepochen stammenden Sätzen machte die Jugendgruppe ihr der Mittelstufe zugeordnetes Niveau deutlich. „Marche“ titelte der wohl berühmteste Organist seiner Zeit, Louis J.A. Lefebure-Wely, sein Werk, ehe das sehr eindrucksvoll und getragen gespielte „Air“ von Johann Sebastian Bach aufhorchen ließ. Das mächtige „Rondo“ (Henry Purcell) run-



Akkordeon meets Klassik: Das erste Orchester mit dem Huldigungsmarsch von Edvard Grieg

Foto: Winkler

dete diesen HHC-Nachwuchs-Auftritt ab. Zwanzig Minuten lang war daraufhin die kleine Schar der Junioren gefordert, die mit Mozarts „Kleiner Nachtmusik“ Großes leisteten. „Wir wollen was Schönes“ hatten die HHClers gewünscht, erzählte der wieder souverän durchs Programm führende Stoll. Etwas mit dem Schlagzeug unterlegt bekam das unsterbliche Stück einen modernen Anstrich, was ihm mit ständig wechselnden Klangfarben und gefühlvoll gespielt zu einem der Konzerthöhepunkte verhalf.

Für spanisches Temperament sorgte das

Hauptorchester gegen Schluss mit der Rhapsodie „España“ (Emmanuel Chabrier), bei der Trommelwirbel, Trompeten- und Fanfarenstöße sich zu einem rhythmischen Feuerwerk erster Güte vereinen. Voller Lust und Übermut gingen die Nufringer ihre Aufgabe an, dienten hintereinander mit musikalischen Köstlichkeiten, ehe ein plötzlich, bestens einstudierter Absprung das Ende bedeutete. Doch die Stoll-Leute hatten noch ein Trumpf-As im Köcher. Sie widmeten sich eine Viertelstunde lang Rossinis Ouvertüre von der „Diebischen Elster“, dem

lang gehegten Wunsch einer treuen Besucherin, der damit erfüllt werden konnte. Von einem „Filestück“ schwärmte Günther Stoll, als er den Leuten vor dem ersten Takt den Mund wässrig machte. Und in der Tat: Es war eine freche, überall umherpickende und stehlende Elster, bei der enormes Tempo und ein wahres Tastenhüpfen gefragt waren. Bei einer erfrischenden, leicht eingängigen Melodie, die sich längst zum Evergreen gemauert hat. Nicht umsonst zählt diese Oper unter Rossinis 40 anderen zu der wohl brilliantesten.